

*Diverse Artikel zur Zürcher Sozialhilfe,
TA vom 31. Januar und 1. Februar*

Kleine und grosse Gauner. Als Monika Stocker vor 15 Jahren das Sozialdepartement von Emilie Lieberherr übernahm, hatte sie vor allem mit Alten, Junkies und Alkis zu tun. Seither hat sich das soziale Klima gewaltig verändert: Globalisierung, Deregulierung und Outsourcing verursachten bis Mitte der Neunziger die grösste Arbeitslosigkeit seit den Dreissigerjahren und zunehmende Flüchtlingsströme. Die ausgesteuerten Arbeitslosen mussten vom Sozialamt betreut werden, besonders seit die IV praktisch keine Neurenten mehr gewährt.

In der Stadt Zürich lebt nach diesen 15 Jahren jeder vierte Mensch im Erwerbsalter nicht mehr von seinem eigenen Einkommen am oder unter dem Existenzminimum – und dies in einem Land, wo die Vermögen der Reichsten, die Unternehmensgewinne, die Managerbezüge aus allen Nähten platzen. In diesen 15 Jahren wurde dem Staat mit Steuersenkungen so viel Geld entzogen, dass es heute nicht mehr reicht, die Verarmten anständig zu betreuen. Es erstaunt weiter nicht, wenn in dieser Situation Betrugereien vorkommen. Monika Stocker hat sich immer bemüht, den Ärmsten der Armen noch ein Stück Menschenwürde zu erhalten. Dies kann man von der aktuellen Medienkampagne nicht gerade behaupten. Sensationelle Einzelbeispiele wie auch pauschalisierte Behauptungen, über die Hälfte der SozialhilfebezügerInnen betrögen, schufen ein Klima der Stigmatisierung jener geschundenen Bevölkerungsgruppe, die in dieser reichen Gesellschaft mit dem Existenzminimum und ohne Perspektiven leben muss.

MARCEL BOSONNET. DAVID WINIZKI.